

Jean Baudrillard

IM SCHATTEN DER
SCHWEIGENDEN MEHRHEITEN
ODER DAS ENDE DES SOZIALEN

Aus dem Französischen übersetzt

von Grete Osterwald

Mit einem Nachwort von Stephan Günzel

Stephan Günzel
MASSE UND SIMULATION

Wie schön ist es, im Schoß der Massen zu versinken! Besser, als in der Transzendenz zu flippen, ist es, in der Immanenz zu hocken. Die Massen.¹

Eine der konzisesten und wichtigsten Abhandlungen Jean Baudrillards ist zugleich eine seiner unbekanntesten. Sie stammt aus dem Jahr 1978 und erfuhr in Frankreich zwar bis heute mehrere Neuauflagen,² geriet im deutschsprachigen Raum jedoch schnell in Vergessenheit.³ Sie offenbart nicht nur einen bislang wenig beachteten Diskurs, in den sich Baudrillard einschreibt – nämlich denjenigen der Massentheorie –, auch alle früheren Themen aus Baudrillards soziologisch-kritischen Phase sind darin ebenso präsent wie diejenigen der späten, nihilistisch-apokalyptischen Phase. »Im Schatten der schweigenden Mehrheiten« ist wie eine Schablone für alle die kleinen Texte und Essays der folgenden Jahre. Seine Abhandlung ist aber auch der zweieiige Zwilling von »Die Präzession der Simulakra«,

den Baudrillard ein Jahr zuvor 1977 verfasste, und der anders als dieser keine Parallelen in seiner Hauptschrift *Der symbolische Tausch und der Tod* aufweist:⁴ Wird hier mit Nietzsche-schem Gestus eine Geschichte des Irrtums (alias Wahrheit) von den Urbildern zu den Simulakren (und zu jenen zurück) vorgelegt, so entwickelt Baudrillard in seinem 1978er Text die systematische Formel für seine These, die man auch als sein Mantra bezeichnen könnte: *Das Ereignis findet nicht statt, es wird simuliert.*

Wie »Präzession der Simulakra« nahelegt, ist die Geschichte per se schon der Abschnitt zwischen platonischer Jenseitsgläubigkeit und gegenwärtigem Diesseitsverlust, in dem das Wissen über diese Irrtümer vergessen ist. Ein ähnliches Vergessen unterstellt Baudrillard in seinem Text über das Ende des Sozialen der Wissenschaft desselben – also derjenigen Disziplin, in der er selbst als Mitarbeiter von Henri Lefebvre institutionell verankert war. Insofern rechnet Baudrillard darin regelrecht mit seiner eigenen Zunft ab, wenn er der Soziologie ihre empirische Grundlage abspricht. Freilich gibt es in der Soziologie wie in anderen Fächern den ewigen Streit zwischen Grundlagenforschern und Empirikern, doch die Tragweite von Baudrillards Kritik geht weiter: Sie erschüttert auch noch die Ziele der Ideologie-

kritik selbst. Damit wiederholt Baudrillard die »Kritik der kritischen Kritik« von Karl Marx, Baudrillard macht sie gar am gleichen »Gegenstand« fest: *der Masse*.

Marx hatte dem Kreis der Junghegelianer um Bruno Bauer mit ihrem Ziel einer »reinen Kritik« systematische Massenverachtung vorgeworfen.⁵ Wie schon Hegel, der in seinen Vorlesungen über Rechtsphilosophie die Masse als schlechthin »formlos« (§ 279) ausgab, die es im bürgerlichen Staat nach dem Muster der Familie zu formen gelte, so verachteten auch die Verfechter eines Nationalstaates die Masse als soziale Verfallsform: »Die Masse als solche, ist eine Erscheinung«, so Bauer, »die erst eintreten konnte, nachdem die spezifischen Unterschiede, in welchen sich die Gattung bisher dargestellt hatte, erblasst waren. Sie ist der Verfall der Gattung in die Menge einzelner Atome [...]«. ⁶ Doch anders als Marx, der von der Masse wiederum ein eigenes »Klassenbewusstsein« einfordert, interessiert sich Baudrillard allenfalls indirekt für politische Bildung: Vielmehr tritt er wie Marx in seinem Ansatz für eine rückhaltlose Aufklärung der Soziologie als Ökonomie ein. Die soziale Menge selbst sei »kritische Masse«⁷, die als Unform schlechthin schon an sich widerständig ist, denn sie führt die Kategorien der Wissen-

schaft vom Sozialen mit ihren Methoden ad absurdum.

Eine bestechende Nähe weist Baudrillards Metakritik dabei zur historischen Epistemologie Gaston Bachelards auf, der seine Analyse der wissenschaftlichen Begriffsbildung exemplarisch am »Schwamm« als naturwissenschaftliche Leitmetapher des 18. Jahrhunderts vorführt.⁸ Das Set an Eigenschaften einer empirischen Singularität wird in ganz unterschiedlichen Bereichen wie Physik und Medizin zum Erklärungsmodell für Naturvorgänge und verselbständigt sich nach Bachelard zum Grundbegriff, der seine Evidenz gerade aufgrund seiner ›Schwammigkeit‹ zu erhalten scheint. Gleiches gilt nach Baudrillard für die Massenkonzepktion der Soziologie: »Der Terminus Masse ist kein Begriff. [...] Rückblickend wird [...] deutlich, dass Begriffe wie ›Klasse‹, ›soziale Beziehung‹, ›Macht‹, ›Status‹, ›Institution‹ und sogar der Begriff des ›Sozialen‹, kurz, dass all diese allzu klaren Begriffe, die den Ruhm der anerkannten Wissenschaften ausmachen, selbst nie etwas anderes waren als wirre Vorstellungen, über die man sich nur aus einem mysteriösen Grund, nämlich um einen bestimmten Code der Analyse zu bewahren, geeinigt hat.«⁹ – Die »Masse« sei demnach das »Mana«¹⁰ der Soziologie, also die von Marcel

Mauss als Transzendentsignifikat der Kultur Polynesiens ausgemachte »verworrene Idee«, die »dunkel und verschwommen und doch von einem auf befremdliche Weise genau bestimmten Gebrauch [ist]«¹¹, sodass es als Rechtfertigung kultureller Praktiken fungieren kann. Ganz wie Mauss schreibt Baudrillard über die Zentralkategorie der Sozialwissenschaft: »Den Ausdruck Masse spezifizieren zu wollen, ist widersinnig – es ist der Versuch, dem, was keinen Sinn hat, einen Sinn zu unterstellen. [...] Die Masse ist ohne Attribut, ohne Prädikat, ohne Qualität, ohne Referenz. Das ist ihre Definition oder auch ihre radikale Undefinition.«¹² Die soziologischen Fragen seiner Zeit empfand Baudrillard daher als ein Beschwörungsritual, das um eine magische Instanz kreiste und die Rechtfertigung einer Wissenschaftspraxis lieferte.

Auch wenn Baudrillard keinen expliziten Bezug auf die Vorgeschichte des Massenbegriffs oder vielmehr seine Zwischengeschichte von den Hegelianern zur neueren Soziologie nimmt, so entspricht ihr doch seine Kritik: Die Masse wurde als wissenschaftliche Kategorie erst durch die Kriminologie des späten 19. Jahrhunderts etabliert. Namentlich die ›positivistische Schule‹ mit Cesare Lombroso, noch mehr aber mit Enrico Ferri konnte den rein pejorativ gebrauchten

Begriff in eine neutrale Kategorie umprägen, wobei die statistischen Erhebungen dem Erkenntnisinteresse unterstellt waren, den Typus des »Verbrechers« zu bestimmen. Dieser war eine protozoologische Figur, zunächst und vor allem aber die Unterstellung einer (angeborenen) physiologischen Gestalt. Von hier aus ging die Masse dann schließlich in die Psychologie und Sozialpsychologie über, wie sie dann einschlägig bei Gustave Le Bon vorliegt.¹³ Ein Scharnier ist hierbei die Arbeit des Ferri-Schülers Scipio Sighele, die bereits zwei Jahre vor Le Bons Schrift 1893 als *La Coppia Criminale* erschien, und in dem die metaphorische Abkunft des Begriffs noch dezidiert in die Argumentation einbezogen ist: Die Masse ist für Sighele ein Teig (*massa*), der »gärt«; hervorgegangen aus der Menge als »Nährboden [...] auf dem sich der Bacillus des Bösen sehr leicht entwickelt«¹⁴. Insbesondere das Moment der Nachahmung als Ansteckung ist das zentrale Moment der Massen(sozial)psychologie, nicht nur bei Le Bon, sondern auch schon bei Gabriele Tarde, wenngleich dieser nicht zu den Verächtern oder Zähmern der Masse zu rechnen ist.¹⁵

Doch Baudrillard dekuviert nicht nur die Zentralmetapher der empirischen Soziologie und deren Konnotationen, sondern wendet das Konzept der Masse eben auch kritisch gegen die

Untersuchungsmethoden der Soziologie. Hierbei kommt Baudrillards Anverwandlung der Psychoanalyse zum Tragen: Die Masse ist nicht nur die unzureichende Kategorie soziologischer Erkenntnisbemühungen, sondern das Verdrängte der Gesellschaft: Die Masse ist für Baudrillard daher zugleich der »Nullpunkt«¹⁶ des Politischen. Ebenso wie es für Roland Barthes einen »Nullpunkt der Literatur« gibt, an dem keine Differenz mehr »zwischen Benennung und Urteil«¹⁷ besteht (und den Barthes bei Marx realisiert sieht), so ist für Baudrillard in der Masse die Differenz des Politischen getilgt, die im Unterschied zwischen Ideologie und Realpolitik besteht.¹⁸ Damit wendet sich Baudrillard letztlich gegen die Möglichkeit der Revolution durch die Massenmobilisierung. Auch in dieser Hinsicht ist »Das Ende des Sozialen« die Matrize aller politischen Texte Baudrillards:¹⁹ Der einzig politische Widerstand ist der Widerstand gegen Politik – das Amorphe ist schon revolutionär.²⁰ Baudrillards Text ist ein Anti-Jünger, die Absage an eine Mobilmachung der Arbeiter, die der »Kristallbildung« durch den »großen Druck der Massen« entgegenwirken solle.²¹ Mehr als der Studentenbewegung oder den konservativen Revolutionären, zu denen er heute mitunter gezählt wird, steht Baudrillard dem Situationismus und seinen surrealistischen

Strategien nahe, worin die Widerständigkeit des Materiellen zum Prinzip erhoben wird: Die Masse muss nicht ihre Entfremdung überwinden, vielmehr entfremdet die Masse: »Aber die Masse ist weder ein Ort der Selbstaufhebung noch ein Ort der Explosion, sondern ein Ort der Absorption und der Implosion.«²²

Dass Massentheorie für Baudrillard zugleich stets auch eine Informationstheorie ist, macht er am McLuhanschen Medientheorem fest, das nach Baudrillard mehr über die Nutzer der Massenkommunikationsmittel sage als über die Medien selbst. Baudrillard pointiert seine Kritik, indem er den beiden Lesarten von »The medium is the message« (das im nachträglich von McLuhan affirmierten Fehldruck des Publikationstitels dann »The medium is the message«²³ wird) dabei eine dritte Variante hinzufügt: *The medium is the mass-age*: »Masse ist das Grundkonzept und die Formel ›The medium is the mass-age‹ ist die Grundformel, weil hier gerade der Kern der Implosion ist – also dieses Zusammenschmelzen des Mediums und des Inhalts, der Botschaft.«²⁴ Baudrillard nimmt die Informationstheorie Claude Shannons damit beim Wort und zieht die Konsequenz aus der Annahme, dass nicht nur *Materie = Energie* ist, sondern auch *Energie = Information*, sodass *Materie = Information* ist und (da

Materie = Masse) die *Masse Information* – also *Botschaft* – ist. Die Botschaft der Masse ist aber einzig ihre Massivität oder die Absorptionsleistung jeglicher Energie, weshalb Baudrillard auch zur Metapher der (sozialen) Masse als einem schwarzen Loch oder »kalten Stern«²⁵ übergeht, in der das Licht (als universelle Medienform nach McLuhan) aufgesogen würde und der Sinn (oder die Geschichte) implodiere.²⁶ Nach dieser Logik kommt Baudrillard in »Im Schatten der schweigenden Mehrheiten« letztlich zu der Überzeugung, dass es – wie er es zuvor schon in seiner Kritik an Enzensberger darlegte²⁷ – auch durch Mediengebrauch zu keiner Befreiung der Massen kommen wird;²⁸ vielmehr müssten wenn, dann die Medien von den Massen befreit werden: »Man hat immer geglaubt – dies ist die Ideologie der Massenmedien selbst –, dass die Medien die Massen vereinnahmen. Man hat das Geheimnis der Manipulation in einer ausgeklügelten Semio-logie der Massenmedien gesucht. Doch bei dieser naiven Kommunikationslogik hat man vergessen, dass *die Massen ein stärkeres Medium sind alle Medien*, dass sie die Medien vereinnahmen und absorbieren – oder dass es zumindest keine Vorherrschaft der einen über die anderen gibt. Ob Massen oder Medien, der Vorgang ist der gleiche. *Mass(age) is message.*«²⁹

Genau an dieser Stelle zeigt sich der notorische Pessimismus oder der strategische Fatalismus von Baudrillards Massenanalyse: Die soziale Masse – diese These wird er im Zuge der Attentate vom 11. September 2001 wiederholen³⁰ – ist für ihn der eigentliche Terror oder zumindest ist die Logik der Masse derjenigen des Terrorismus strukturell gleich: »Das einzige Phänomen, das eine Affinität zu dieser Revolution, zu den Massen und der Art aufweist, wie sich der letzte Schicksalsschlag des Sozialen und dessen Tod in ihnen abspielt, ist der Terrorismus. [...] [N]ichts ist seltsamer und zugleich vertrauter als ihre Übereinstimmung in der Verneinung des Sozialen und der Verweigerung des Sinns.«³¹ Die Massenverachtung Baudrillards unterscheidet sich jedoch nach wie vor von derjenigen Adornos,³² zu deren Aktualisierung zuletzt auch Peter Sloterdijk beigetragen hat, wenn er die Masse als das stigmatisiert, was sie erst durch die Kriminologie hat werden können: kulturelles Mittelmaß qua empirischem Durchschnitt.³³ Auch unterscheidet sich Baudrillards Intervention von der wohl radikalsten Umkehrung der Freudschen Identifikationsthese durch Wilhelm Reich, der den Führerkult nicht als eine unbewusste, sondern vielmehr als bewusste »Reaktion« deutet: Nicht die Massen beten in ihrem

Führer unwillentlich sich selbst als den Durchschnitt an, sondern sie wünschen sich Reich zu folgen die Gleichschaltung ganz ausdrücklich; der Führerkult ist ein schlechthin intransitives Massenbegehren.³⁴ Baudrillard hingegen setzt bei der Heuristik der Faschismusanalyse selbst an: »Für das ›materialistische‹ Denken muss es eine ewig unlösbare Frage bleiben, warum eine ›beherrschte‹ Masse die Macht nicht sofort stürzte. Warum der Faschismus?«³⁵ Wiederum ist Baudrillards Antwort, dass die Frage selbst den Erkenntnisgegenstand inauguriert. Das heißt, jedes Fragen nach der Masse wird durch deren notwendige Unschärfe oder ›Schwammigkeit‹ im Ansatz erstickt. Es kann nach Baudrillard daher zwar Hypothesen über »das Soziale« geben, nie aber lässt sich dieses dingfest machen.³⁶ – Der Grund ist kein geringerer als: die Masse.